



MR 03. Juli 1912

Russland. Tiegerweide, Taurien, Südrussland.

Da es durch die Rundschau mitunter Gelegenheit gibt, so nehme ich die Freiheit, hin und wieder etwas zu beantworten, und wenn ich auch nicht aufgefordert bin, so bitte ich nicht zu zürnen, wenn ich solches tue.

In Nr. 50, Seite 6 fragt H. G. Siemens nach seinen Freunden. Johann Hüberts, Rückenau feierten im November 1911 ihre goldene Hochzeit im Versammlungshause. Haben sie euch nicht eingeladen? Johann Fast ist hier Dorfsvorsteher und hat etwas Arbeit zum Zeitvertreib. Soviel ich weiß, sind sie alle gesund.

In Nr. 49 las ich von Dietrich Mäkelborger, lebst du auch noch? Ich erinnere mich noch oft der Gelegenheit, als ich und Friesens Peter, vielleicht gut vierzig Jahre zurück mal des Winters auf Nacht wache gingen bei 28 Grad Frost und zu euch in die Stube kamen, uns aufzuwärmen. Ich denke, du hattest damals die Peitschenfabrik. Du fragst nach Bernhard Fast, auch Gerhard Driedger. Die sind ganz alt. Driedger ist wohl noch 11 Jahre älter als du. Das Sehen und Hören ist ziemlich weg. Er pflegt noch nach seinen Kindern zu gehen, aber das ist schon gefährlich; die Automobile fahren so häufig, und eins soll ihm schon ziemlich dichtbei gekommen sein. Das Signal hörte er nicht, nur sein Körper spürte es. Er bog aus dem Wege, aber falsch; weil das Auto ihm aus dem Wege gelenkt hatte, kam er durch sein Ausbiegen noch mehr in Gefahr, überfahren zu werden. Durch die Automobile passiert oft Unglück, aber weil es reiche Leute sind, die auf denselben fahren, so muss ein armer Landmann es sich schon gefallen lassen, wenn die Pferde scheu werden, der Wagen umstülpt, die Insassen Bein oder Arm brechen und der Knochenarzt mehr Arbeit hat. Ich dachte, ob in Amerika nicht Automobile wären; aber des gewesenen Editors M. B. F. Vater ist wohl auch unglücklich gefahren. Es ist bereits bald ein Jahr seit das Unglück auf dem Wege von Tiegerweide nach Halbstadt passierte. Ein Automobilhändler machte eine Probefahrt mit seinem Käufer eine Strecke auf dem Wege und kehrte dann um. Da kommt ihm ein Millionär entgegen mit einer viel größeren Maschine. Der Händler dreht rechts aus dem Wege. Ach musste den I. Mai nach Halbstadt fahren, und als ich an der Unglücksstätte anlangte, waren da schon viel Menschen zusammengekommen, zu Fuß zu Pferde, etliche auf dem Fahrrad, auf Wagen und Automobile. Da sagte mir ein Halbstädter, dass sie auf 100 Werst die Stunde die Probe gemacht hatten. Wenn es auch weniger gewesen sind, haben sie doch schnell gefahren. Der Millionär wird auch schnell gefahren haben und bei dem schnellen Dahineilen ist das große Auto des Millionärs in das bedeutend kleinere des Händlers von der linken Seite hineingefahren, so dass der Händler und der Käufer bei 21 Fuß fortgeschleudert worden sind, wo sie bewusstlos lagen.

Was mir das wunderbarste an der Sache war, ist, dass der Millionär, ein Mann, der zwei oder dreimal einen Bund mit Gott gemacht hat, sich nicht nach den Verunglückten umgeschaut hat und sie gerade so mit ihren zerbrochenen Gliedern liegen gelassen hat. Das erinnert mich an Luk. 10, 30

- 32: „Es begab sich aber ungefähr, dass ein Priester dieselbige Straße hinabzog, und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam zu der Stätte, wo der halb tot geschlagen lag und sahe ihn, ging er vorüber. Man muss es erfahren, dass noch nicht alle, die sich wahre Gotteskinder nennen, Samariter sind. Matth. 19, 23. 24 spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Der Millionär mit seiner Tochter waren etwas verletzt, der Maschinist ziemlich verwundet. Sie ließen alles liegen und gingen zurück nach Halbstadt. Nachdem sie einige Faden gegangen waren, kam ein Jüngling von Halbstadt gefahren. Den jammerte es, er ließ sie einsteigen und fuhr sie die sechs Werst nach Halbstadt. Er fuhr dann noch Geschäftshalber nach Alt-Halbstadt. Als er dann wieder auf der Unglücksstätte ankam, baten die Verstümmelten, er solle doch so gut sein und nach Halbstadt fahren und bitten, dass man sie doch von der Steppe hole. Weil da unbedingt Hilfe fehlte, kehrte er zum zweiten Male um nach Halbstadt.

Die Autos werden immer häufiger, denn es kaufen schon Landlose sich solche Maschinen.

Ich war kürzlich in Altonau bei Isaak Harders und sahe dort Jakob Richerts Photographie.

Hardersche ihr Schwiegersohn Jakob Dück, Elisabeththal, hatte im Herbst das Unglück, dass er der Dreschmaschine zu nahe kam, welche ihm dabei den rechten Arm bis zur Schulter abriß. Er muss sich und die Familie jetzt mit der linken Hand ernähren.

Ich las eben in der Rundschau Nr. 12 die Lebensbeschreibung des verstorbenen Jakob Penner. Ich hatte ihn schon längst vergessen, dachte, dass er schon längst gestorben sei, oder wo er vielleicht geblieben war. Sein Vormund war ja mein Großvater. Und den Jakob haben wir gut gekannt. Seine Frau soll eine Katharina Richert gewesen sein. Jakob Richert, ist das deine Schwester? Eine von deinen Schwestern war ja bei den Großeltern, aber wenn mir recht ist, hieß die Maria.

Du tadelst mich, dass ich nicht in der Andacht gewesen bin. Das hatte seine eigene Ursache. Es waren nämlich Kinder mit Großkindern aus weiter Ferne zu Besuch gekommen; aber hätte ich gewußt, daß du da warest, wäre ich doch gegangen. Ihr Amerikaner, wenn ihr nach Russland kommt, macht ihr auf vielen Stellen den Besuch zu kurz.

Ich hatte die Gelegenheit und die Ehre, ein halbes Stündchen mit Ältesten Regehr zu sprechen, bei Witwer Jakob Bärig. J. B. hatte ein Telegramm bekommen, dass auf Omsk eine Frau gestorben sei, es war aber nicht besagt, wessen Frau. So erhielt ich einen Brief von meinen Kindern mit der Nachricht, dass die Frau Jakob Deleski, J. B's. Tochter sehr krank an Bruch darnieder liegt. Deleski ist mit seiner Frau nach der Stadt Omsk gefahren, sie operieren zu lassen, da ist sie während oder nach der Operation gestorben. Sie hat die Mutter nicht lange überlebt. Hörst, Elisabeth John Bartsch und ihr andern Freunde Klassens ufw.

Jetzt wende ich mich zu Frau Jakob Koopsche. Hast du deiner Schwester in Melitopol Bitte erfüllt? Wenn nicht, dann jetzt ist es zu spät. Die Witwe Kröker wurde am Gründonnerstage dem Schoß der Erde übergeben. Sie hat nur die Pflgetochter und etliche Geschwister hinterlassen.

Der Winter war nicht so sehr kalt, die ‚Saatzeit wurde den 21. März beendet. Weil eine Zeitlang vor der Saatzeit nicht Nachtfröste waren, war die Erde sehr fest und die Arbeit für die Pferde sehr schwer. Man hofft, dass der Boden im Herbst auch schwer am Getreide wird zu tragen bekommen. Das Getreide hat im Aprilmonat wenig Fortschritte gemacht, weil es nass und kalt war. Einige Nachtfröste erregten Besorgnis, ob die Blüten an den Obstbäumen auch möchten erfroren sein; aber jetzt stehen die Bäume, welche grün geblieben sind, voller Blüte. Die Hälfte der Obstbäume, die 60 Jahre lang getragen haben, sind jetzt trocken, beschädigt durch den Frost von 1910 auf 1911.

Etliche von ihnen ließen vorigen Sommer noch grüne Blätter seben, und man hatte noch etwas Hoffnung; aber dieses Frühjahr sind sie ganz trocken. Diesen Winter, den 25. Februar war das Wasser so hoch wie noch nie. Das Eis fuhr durch den Garten großartig! Die jungen Bäume bogen sich und das Eis schälte von ihnen den Bast ab. Von den alten, dicken Bäumen nahm es nicht nur die Rinde, sondern riß auch vom Holze heraus. Hunderte von Bäumen sind mir vom Eis ruiniert und eine Masse Holz weggetrieben worden.

Da ich in Nr. 5, Seite 13 von J. J. Enns las, fand ich noch wieder eine Freundin in Amerika. Meine Großmutter und ihre Mutter waren Geschwister. Sie waren Hübertstöchter, stammend von Münsterberg. Ich bin in Altona geboren 1849. Also werden sie wohl noch meine Tante sein. Ich war

kürzlich in Altonau, beim Schwager Aron Neumann und bei Tante Witwe Kornelius Penner. In Nr. 17 bittet mich eine Kath. Löwen um Nachricht von ihrer Schwester, Frau Peter Abrahams. Es ist vielleicht ein Leser näherbei, dem es eher möglich wäre, als mir. Von Ohrloff kann ich vorläufig wenig erklären, als Johannes Wieben leben noch beide, auch Johann Warkentins noch beide. Ich war kürzlich nach Ohrloff zur doppelten Hochzeit eingeladen. Bei Jakob Töws - Johann Wieben Nachbar traten zwei Kinder in den Ehestand. Es regnete den ganzen Tag sehr schwer und war großer Dreck, der mir das Fahren verhinderte.

In Rückenau, auf dem östlichen Ende, ist die erste Wirtschaft zum Preise von 30.000 Rubel verkauft.

Das Getreide auf dem Felde sieht gegenwärtig schön aus. Es regnet fast alle Tage. Der Roggen ist fast 42 Zoll hoch, und die Ähre fängt an zu kommen. Bis wir diesen Bericht lesen, werden wir wohl schon Getreide mähen. Wenn der Herr uns weiterhin segnet, kann es eine schöne Ernte geben. Die Getreidepreise sind sehr schön. Weizen kostet ein Rub. 20 Kop. per Pud, Roggen und Hafer ein Rubel.

Ich schliesse für diesmal meinen Bericht. Einen Gruß an Freunde und Bekannte und Leser. Wenn es Gottes Wille ist.

Aufwiedersehen ! Jakob Neumann.

## Rußland.

Liegerweide, Taurien, Süd-Rußland. Da es durch die Ruyschou mitunter Gelegenheit gibt, so nehme ich die Freiheit, hin und wieder etwas zu beantworten, und wenn ich auch nicht aufgefordert bin, so bitte ich nicht zu zürnen, wenn ich solches tue.

In No. 50, Seite 6 fragt H. G. Siemens nach seinen Freunden. Johann Hüberts, Rückenau feierten im November 1911 ihre goldene Hochzeit im Versammlungshause. Haben sie euch nicht eingeladen? Johann Fast ist hier Dorfvorsteher und hat etwas Arbeit zum Zeitvertreib. Soviel ich weiß, sind sie alle gesund.

In No. 49 las ich von Dietrich Mäkelborger, lebst du auch noch? Ich erinnere mich noch oft der Gelegenheit, als ich und Friefens Peter — vielleicht gut vierzig Jahre zurück — 'mal des Winters auf Nachtwache gingen bei 28 Grad Frost und zu euch in die Stube kamen, uns aufzuwärmen. Ich denke, du hattest damals die Peitschenfabrik. Du fragst nach Bernhard Fast, auch Gerhard Driedgers. Die sind ganz alt. Driedger ist wohl noch 11 Jahre älter als du. Das Sehen und Hören ist ziemlich weg. Er pflegt noch nach seinen Kindern zu gehen, aber das ist schon gefährlich; die Automobile fahren so häufig, und eins soll ihm schon ziemlich dichtbei gekom-

men sein. Das Signal hörte er nicht, nur sein Körper spürte es. Er bog aus dem Wege, aber falsch; weil das Auto ihm aus dem Wege gelenkt hatte, kam er durch sein Ausbiegen noch mehr in Gefahr, überfahren zu werden. Durch die Automobile passiert oft Unglück, aber weil es reiche Leute sind, die auf denselben fahren, so muß ein armer Landmann es sich schon gefallen lassen, wenn die Pferde scheu werden, der Wagen umstülpt, die Insassen Bein oder Arm brechen und der Knochenarzt mehr Arbeit hat. Ich dachte, ob in Amerika nicht Automobile wären; aber des gewesenen Editors M. B. F. Vater ist wohl auch unglücklich gefahren.

Es ist bereits bald ein Jahr seit das Unglück auf dem Wege von Liegerweide nach Halbstadt passierte. Ein Automobil-Händler machte eine Probefahrt mit seinem Käufer eine Strecke auf dem Wege und kehrte dann um. Da kommt ihm ein Millionär

entgegen mit einer viel größeren Maschine. Der Händler dreht rechts aus dem Wege. Ich mußte den 1. Mai nach Halbstadt fahren, und als ich an der Unglücksstätte anlangte, waren da schon viel Menschen zusammengekommen, zu Fuß, zu Pferde, etliche auf dem Fahrrad, auf Wagen und Automobile. Da sagte mir ein Halbstädter, daß sie auf 100 Werst die Stunde die Probe gemacht hatten. Wenn es auch weniger gewesen sind, haben sie doch schnell gefahren. Der Millionär wird auch schnell gefahren haben und bei dem schnellen Dahineilen ist das große Auto des Millionärs in das bedeutend kleinere des Händlers von der linken Seite hineingefahren, so daß der Händler und der Käufer bei 21 Fuß fortgeschleudert worden sind, wo sie bewußtlos lagen.

Was mir das wunderbarste an der Sache war, ist, daß der Millionär, ein Mann, der zwei oder dreimal einen Bund mit Gott gemacht hat, sich nicht nach den Verunglückten umgeschaut hat und sie gerade so mit ihren zerbrochenen Gliedern liegen gelassen hat. Das erinnert mich an Luk. 10, 30—32: „Es begab sich aber ungefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog, und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigem gleichen auch ein Levit, da er kam zu der Stätte, wo der halb tot geschlagen lag und sahe ihn, ging er vorüber. Man muß es erfahren, daß noch nicht alle, die sich wahre Gotteskinder nennen, Samariter sind. Matth. 19, 23, 24 spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Der Millionär mit seiner

Tochter waren etwas verletzt, der Maschinist ziemlich verwundet. Sie ließen alles liegen und gingen zurück nach Halbstadt. Nachdem sie einige Faden gegangen waren, kam ein Jüngling von Halbstadt gefahren. Den jammete es, er ließ sie einsteigen und fuhr sie die sechs Werst nach Halbstadt. Er fuhr dann noch Geschäfte halber nach Alt-Halbstadt. Als er dann wieder auf der Unglücksstätte ankam, baten die Verstümmelten, er solle doch so gut sein und nach Halbstadt fahren und bitten, daß man sie doch von der Steppe hole. Weil da unbedingt Hilfe fehlte, kehrte er zum zweiten Male um nach Halbstadt.

Die Autos werden immer häufiger, denn es kaufen schon Landlose sich solche Maschinen.

Ich war kürzlich in Altonau bei Isaac Harders und sahe dort Jakob Richerts Photographie. Hardersche ihr Schwiegersohn Jakob Düd, Elisabethtal, hatte im Herbst das Unglück, daß er der Dreschmaschine zu nahe kam, welche ihm dabei den rechten Arm bis zur Schulter abriß. Er muß sich und die Familie jetzt mit der linken Hand ernähren.

Ich las eben in der Mundschau No. 12 die Lebensbeschreibung des verstorbenen Jakob Benner. Ich hatte ihn schon längst vergessen, dachte, daß er schon längst gestorben sei, oder wo er vielleicht geblieben war. Sein Vormund war ja mein Großvater.

Und den Jakob haben wir gut gekannt. Seine Frau soll eine Katharina Richert gewesen sein. Jakob Richert, ist das deine Schwester? Eine von deinen Schwestern war ja bei den Großeltern, aber wenn mir recht ist, hieß die Maria.

Du tadelst mich, daß ich nicht in der Andacht gewesen bin. Das hatte seine eigene Ursache. Es waren nämlich Kinder mit Großkindern aus weiter Ferne zu Besuch gekommen; aber hätte ich gewußt, daß du da warest, wäre ich doch gegangen. Ihr Amerikaner, wenn ihr nach Rußland kommt, macht ihr auf vielen Stellen den Besuch zu kurz.

Ich hatte die Gelegenheit und die Ehre, ein halbes Stündchen mit Aeltesten Negehr zu sprechen, bei Witwer Jakob Wärg. J. W. hatte ein Telegramm bekommen, daß auf Dmsk eine Frau gestorben sei, es war aber nicht besagt, wessen Frau. So erhielt ich einen Brief von meinen Kindern mit der Nachricht, daß die Frau Jakob Deleski, J. W.'s Tochter sehr krank an Bruch darnieder liegt. Deleski ist mit seiner Frau nach der Stadt Dmsk gefahren, sie operieren zu lassen, da ist sie während oder nach der Operation gestorben. Sie hat die Mutter nicht lange überlebt. Hörst, Elisabeth John Bartsch und ihr andern Freunde Klaffens usw.

Jetzt wende ich mich zu Frau Jakob Kooopsche. Hast du deiner Schwester in Melitopol Bitte erfüllt? Wenn nicht, dann — jetzt ist es zu spät. Die Witwe Kröcker wurde am Gründonnerstage dem Schoß der Erde übergeben. Sie hat nur die Pflgetochter und etliche Geschwister hinterlassen.

Der Winter war nicht so sehr kalt, die Saatzeit wurde den 21. März beendigt. Weil eine Zeitlang vor der Saatzeit nicht Nachtfroste waren, war die Erde sehr fest und die Arbeit für die Pferde sehr schwer. Man hofft, daß der Boden im Herbst auch schwer am Getreide wird zu tragen bekommen. Das Getreide hat im Aprilmonat wenig Fortschritte gemacht, weil es naß und kalt war. Einige Nachtfroste erregten Besorgnis, ob die Blüten an den Obstbäumen auch möchten erfroren sein; aber jetzt stehen die Bäume, welche grün geblieben sind, voller Blüte. Die Hälfte der Obstbäume, die 60 Jahre lang getragen haben, sind jetzt trocken, beschädigt durch den Frost von 1910 auf 1911. Etliche von ihnen ließen vorigen Sommer noch grüne Blätter sehen, und man hatte noch etwas Hoffnung; aber dieses Frühjahr sind sie ganz trocken.

Diesen Winter, den 25. Februar war das Wasser so hoch wie noch nie. Das Eis fuhr durch den Garten — großartig! Die jungen Bäume bogen sich und das Eis schälte von ihnen den Saft ab. Von den alten, dicken Bäumen nahm es nicht nur die Rinde, sondern riß auch vom Holze heraus. Hunderte von Bäumen sind mir vom Eis rüchert und eine Masse Holz weggetrieben worden.

Da ich in No. 5, Seite 13 von J. J. Enns las, fand ich noch wieder eine Freundin in Amerika. Meine Großmutter und

ihre Mutter waren Geschwister. Sie waren Sübertstöchter, stammend von Münsterberg. Ich bin in Altona geboren 1849. Also werden Sie wohl noch meine Tante sein. Ich war kürzlich in Altona, beim Schwager Aron Neumann und bei Tante Witwe Kornelius Penner.

In No. 17 bittet mich eine Kath. Löwen um Nachricht von ihrer Schwester, Frau Peter Abrahams. Es ist vielleicht ein Leser näherbei, dem es eher möglich wäre, als mir. Von Ohrloff kann ich vorläufig wenig erklären, als Johannes Wieben leben noch beide, auch Johann Barkentius noch beide. Ich war kürzlich nach Ohrloff zur doppelten Hochzeit eingeladen. Bei Jakob Löws — Johann Wieben Nachbar — traten zwei Kinder in den Ehestand. Es regnete den ganzen Tag sehr schwer und war großer Dreck, der mir das Fahren verhinderte.

In Rückenau, auf dem östlichen Ende, ist die erste Wirtschaft zum Preise von 30,000 Rubel verkauft.

Das Getreide auf dem Felde sieht gegenwärtig schön aus. Es regnet fast alle Tage. Der Roggen ist fast 42 Zoll hoch, und die Aehre fängt an zu kommen. Bis wir diesen Bericht lesen, werden wir wohl schon Getreide mähen. Wenn der Herr uns weiterhin segnet, kann es eine schöne Ernte geben. Die Getreidepreise sind sehr schön. Weizen kostet ein Rub. 20 Kop. per Pud, Roggen und Hafer ein Rubel.

Ich schließe für diesmal meinen Bericht. Einen Gruß an Freunde und Bekannte und Leser. Wenn es Gottes Wille ist, auf Wiedersehen!

Jakob Neumann.